

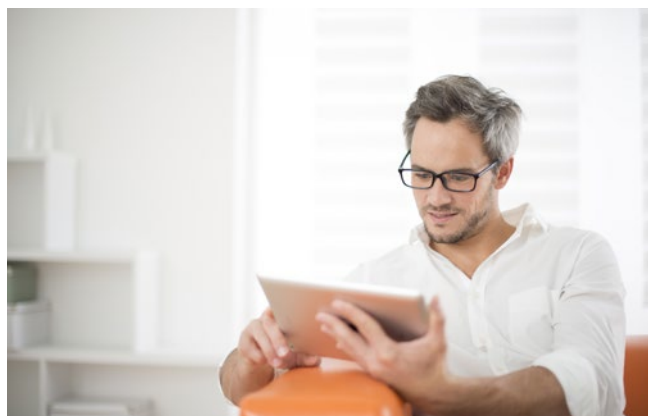
Bitkom-Umfrage

Patienten wünschen digitale Angebote

Die Möglichkeit, rund um die Uhr einen Arzttermin über das Internet zu buchen, steht bei den Patienten hoch im Kurs. Jeder Achte hat schon mal einen Termin online gebucht. Ein weiteres Drittel kann sich vorstellen, dieses Angebot künftig wahrzunehmen. Das sind zentrale Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage des Digitalverbandes Bitkom unter rund 800 Internetnutzern in Deutschland. Auch ein Erinnerungsservice über anstehende Termine oder notwendige Vorsorgeuntersuchungen kommt bei der Mehrheit der Befragten gut an. Jeder zehnte Umfrageteilnehmer nutzt bereits die Erinnerung per SMS oder E-Mail. Die Hälfte der Verbraucher kann sich der Umfrage zufolge vorstellen, künftig auf diese Erinnerung zurückzugreifen.

Laut Umfrage wünschen sich zwei von drei Befragten von der Ärzteschaft etwas mehr Offenheit gegenüber den digitalen Angeboten. Welche Angebote sich die Patienten speziell wünschen, geht aus der Pressemitteilung des Verbandes nicht hervor. Der Bitkom-Hauptgeschäftsführer Bernhard Rohleder nennt in diesem Zusammenhang die Vorteile der Online-Sprechstunde. Diese Möglichkeit sei eine Alternative zum Arztbesuch, wenn ein Patient lediglich eine kurze Nachfrage habe.

cas



© jactrog/fotolia



© vectorfusionart/fotolia.com

Minister Gröhe fordert

„Gas geben“ bei der Telemedizin

Der Ausbau der Telemedizin ist für Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) wichtig, um die medizinische Versorgung im ländlichen Raum zu sichern. Dies bekräftigte der Minister bei einer Veranstaltung der „Apotheker- und Ärztebank“ und der „Rheinischen Post“ in Düsseldorf.

Gröhe forderte beim Aufbau elektronischer Kommunikationswege „Gas zu geben, auch wenn das auch Risiko bedeutet.“ Dafür seien die im E-Health-Gesetz festgeschriebenen Sanktionen ein wichtiges Druckmittel. Gleichzeitig nahm er die Selbstverwaltung in Schutz. Die Verantwortung für Verzögerungen liege nicht allein bei der Selbstverwaltung, sondern auch die Industrie hat nach Ansicht des Ministers ihre „vollmundigen Versprechen“ nicht gehalten. Trotz Meldungen über immer neue Verzögerungen im Zeitplan für die Telematikinfrastruktur zeigte sich der CDU-Minister davon überzeugt, die elektronische Gesundheitskarte mit der digitalen Patientenakte 2018 einzuführen. Aus seiner Sicht biete die Telemedizin vor allem Vorteile bei der Versorgung im ländlichen Raum. „Es geht nicht darum, den Arzt durch einen Roboter zu ersetzen, aber warum sollte man nicht Online-Sprechstunden oder die digitale Überwachung von Behandlungserfolgen, etwa bei chronisch Kranken im ländlichen Raum, in die Beziehung Arzt-Patient einbauen“, erklärte Gröhe.

cas

Praktikerkongress des Bundesverbandes der Medizinischen Versorgungszentren

„Integration von Zahnarztpraxen in MVZ nicht einfach“

Die Zahnarztpraxis als Kooperationspartner in einem Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) hat beim zehnten Praktikerkongress des Bundesverbandes MVZ Eingang in den Vortragsreigen gefunden. Dabei ging es Ernährungsmediziner und Diabetesspezialist Dr. Matthias Riedl, der in Hamburg ein fachübergreifendes MVZ betreibt, darum, die Vorzüge von Kooperationen darzustellen. „Am Beispiel der Diabetesbehandlung wird deutlich, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit sehr sinnvoll ist“, sagte Riedl. Viele Diabetiker leiden seiner Erfahrung zufolge auch an Zahnfleischerkrankungen, deshalb arbeitet er – allerdings in Praxigemeinschaft, nicht im MVZ – mit einer Parodontologin zusammen. Da es für Zahnärzte keine

Niederlassungsbeschränkungen gebe wie für Humanmediziner, sei die Integration eines Zahnarztes in ein MVZ allerdings eigentlich leicht. Ob das allerdings der richtige Weg ist, sei durchaus nicht eindeutig zu beantworten, sagte Riedl. Schon in den Bereichen der Humanmedizin sei Kooperation in einem MVZ nicht immer einfach. Bei der Integration einer Zahnarztpraxis in ein MVZ gelte es, die enorm hohen Investitionskosten zu bedenken und auch eine erschwerte Abrechnung. Zu bedenken sei, dass einerseits über die Kassenärztliche Vereinigung und auch immer über die Kassenzahnärztliche Vereinigung abgerechnet werden müsse. Fazit: Integration ist medizinisch sinnvoll, aber nicht immer empfehlenswert.

sas